

St. Georgen: ‚grande partita‘

# Autonomie, Freistaat oder Wiedereingliederung?

**Im zweiwöchentlichen Rhythmus spielt St. Georgen eine „grande partita“ auf dem grünen Rasen. Zwischendurch ziehen sich die Jörgina aber auch mal ins Vereinshaus zurück, um dort im Spiel auf politischer Bühne schon mal mit gestrecktem Bein einzusteigen und - falls nötig - auch mal nachzutreten. So geschehen am 4. November, dem Tag der Streitkräfte. In einer Podiumsdiskussion wurde der Frage nach möglichen Zukunftsmodellen für Südtirol nachgegangen. Am Tisch vertreten waren alle deutschsprachigen Parteien, der Südtiroler Schützenbund sowie der ASGB. Der Saal, der an die 300 Menschen fassen soll, war pumpvoll.**

Das Interesse an der Veranstaltung war groß: Über 300 Interessierte drängten sich im Vereinshaus von St. Georgen. Ein Großteil davon waren Schützen in ‚Zivil‘ oder diesen nahestehende Personen, aber das muss bei einer vom Schützenbund organisierten Podiumsdiskussion auch nicht verwundern. Wie bei der Diskussion angemerkt wurde, würde es Parteien oder anderen Organisationen schwerfallen, zu einem ähnlich komplexen Thema so viele Leute zu versammeln.

Oberleutnant Juri Oberlechner begrüßte als Vorsitzender der organisierenden Arbeitsgruppe die Gäste im Saal, Moderator Reinhard Weger führte sachlich durch den Abend.

Die Regional- und Provinzialrätin, Martha Stocker (SVP), wies in ihrer Stellungnahme darauf hin, dass es ihr nicht um persönliche Wünsche gehe, sondern darum, realistisch zu sein: „Mein persönlicher Wunsch ist die Rückkehr nach Österreich, aber die Realpolitikerin in mir sagt, dass das derzeit nicht möglich ist: Es gibt derzeit keine Voraussetzungen für Selbstbestimmung und Sezession von Italien.“ Folglich gehe es darum, die bestehende Autonomie durch mehr Kompetenzen zu einer „Vollautonomie“ auszubauen und ein stärkeres Bewusstsein für die Europaregion Tirol zu schaffen. Stocker äußerte auch die Sorge, dass sich ein Freistaat Südtirol im „Niemandland Europas“ verlieren könnte.

## Freistaat als Lösung

Stocker's Kollegin im Regional- und Provinzialrat, Ulli Mair, (Freiheitliche) bezeichnete die Landeseinheit mit (Nord- und Ost-)Tirol als ein „Herzensanliegen“, das „Modell Freistaat Südtirol ist real“. Folglich regte sie an, „endlich vom Recht auf Selbstbestimmung Gebrauch zu machen“. Der Freistaat sei eine Lösung, mit der alle leben könnten

und alle drei Volksgruppen sollten eingebunden werden, auch die in Südtirol lebenden Italiener. Es gelte, sie von der Idee zu überzeugen. Die Schaffung des Freistaats müsse „absolut friedlich“ vonstattengehen. Eine Vollautonomie könne nur die Vorstufe zum Freistaat sein. Der Freistaat Südtirol könnte als Schutzmacht für die deutschsprachigen Südtiroler fungieren, Italien könnte in dieser Konstellation die Schutzfunktion für die italienischsprachigen Südtiroler übernehmen.

Tony Tschenett, der Vorsitzende des ASGB, gab zu bedenken, dass Südtirol von Italien als „Melkkuh“ missbraucht werden könnte. Verhindern ließe sich das durch die Vollautonomie, die auch die Unabhängigkeit in wirtschaftlichen Angelegenheiten garantiere. Ein unabhängiges Südtirol könnte nach Ansicht Tschenetts durchaus bestehen und Arbeitsplätze und Wohlstand sichern. Vor allem für die Jugend müssten Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Veranstalter hatten auch Wirtschaftskreise zur Teilnahme an der Podiumsdiskussion geladen, jedoch vom hds Absagen erhalten, weil die Veranstaltung „zu politisch“ sei.

## „Mehr Zukunft wagen!“

Dass Italien in Zukunft eine minderheitenfreundlichere Politik führen wird, glaubt Hans Heiss, Regional- und Pro-



Diskutierten bei der Podiumsdiskussion „Südtirol am Scheideweg“ mit (von links): Tony Tschenett, Haymo Laner, Martha Stocker, Ulli Mair, Sven Knoll, Andreas Pöder und Hans Heiss

Foto: hpl



Bei einer Probeabstimmung unter den Saalgästen hielten sich der Freistaat und die Wiedereingliederung die Waage

Quelle: Südtiroler Schützenbund

vinzialrat der Grünen. Warum? „Italien ist ein schwacher Staat, der sich kaum durchsetzen kann; dass die Polizei sich kaum noch das Benzin für Dienstfahrten leisten kann, ist da nur symptomatisch.“ Allerdings werde Italien auch nicht „den Bach runtergehen“, denn kaum ein Land haben mehr Ersparnisse auf der hohen Kante als die Italiener. Heiss sieht die großen Herausforderungen der Zukunft in der zunehmenden Veralterung der Gesellschaft, in der Migration, in der schwindenden Wettbewerbsfähigkeit und in der Zerstörung der Landschaft. Für Südtirol hofft Heiss, dass in Zukunft alle in Südtirol lebenden Volksgruppen die Autonomie mitgestalten werden; Pläne, die Italiener außen vor zu lassen, bezeichnete er als „mensenverachtend“.

Der Fortbestand der jetzigen Autonomie würde zwangsläufig bedeuten, mit dem maroden Staat Italien unterzugehen, erklärte Andreas Pöder, Regional- und Provinzialrat der BürgerUnion: „Mit Italien haben wir keine Zukunft.“ Die Südtiroler Bevölkerung müsse „endlich selbst über die Zukunft des Landes

entscheiden“. Denkbar sei hingegen ein Freistaat oder eine Alpenregion Tirol, der/die auch mit dem Freistaat Bayern verbunden sein könne. Pöder rief vor allem die interethnischen Parteien auf, die italienischsprachigen Südtiroler von den Vorteilen der Zukunftsmodelle zu überzeugen. Für Pöder gilt der abgewandelte Slogan Willy Brandts: „Mehr Zukunft wagen!“

### Träumen erlaubt

Auf die Bedenken, eine Loslösung von Italien sei nicht realistisch, entgegnete der Regional- und Provinzialrat Sven Knoll von der Südtiroler Freiheit, die Geschichte habe immer wieder gezeigt, dass vieles möglich sei, was für unmöglich gehalten worden sei – etwa der Fall der Berliner Mauer oder der „Arabische Frühling“. In der Politik seien sehr wohl auch Utopien zulässig, weil sich sonst kaum was bewegen ließe. Für Südtirol sei der einzige mögliche Weg der friedliche, also eine Abstimmung, wobei den Italienern Garantien gegeben werden sollten. Für Haymo Laner, Bezirksmajor des Schützenbundes, ist die Tiroler Einheit

nicht nur eine Herzensangelegenheit und das Fundament des Fortbestehens unserer Werte, sondern auch „die einzige gerechte Lösung“. Das primäre Ziel sei auch die Erhaltung und Festigung der Tiroler Identität. Die offizielle Südtiroler Politik habe nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass sich die Nord-, Ost- und Südtiroler in den vergangenen Jahrzehnten auseinander gelebt hätten. Die Schützen arbeiteten intensiv daran, die Tiroler Landesteile einander wieder anzunähern. Der Plan, die Schützenbünde ganz Tirols zu einen, scheitere derzeit noch an bürokratischen Hürden, sei aber eine zentrale Option. Die Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg, wie sie von den Schützen praktiziert werde, sollte auch in anderen Bereichen forciert werden, wünschte sich Laner.

Die Podiumsdiskussion endete mit vielen Fragen aus dem Publikum sowie mit einer Probeabstimmung im Saal, bei der sich die beiden Möglichkeiten Freistaat Südtirol und Rückgliederung an Österreich die Waage hielten, während nur einige wenige den Verbleib bei Italien wünschten. •